



Mehrfachcodierung des "Odeporicon" - Spiegelmetapher und Spiegelliteratur

Gliederung

1. Der eigentliche Spiegel
2. Der uneigentliche Spiegel
 - 2.1. Von der Physik zur Metapher
 - 2.2. Der Spiegel des Narziss
 - 2.3. Die Entdeckung der Individualität
3. Das "Odeporicon" als Spiegel
 - 3.1. Metaphorik des Wanderns
 - 3.2. Textpassagen
 - 3.3. Diskussion
4. Quellen + weiterführende Literatur

[Verständnisfragen bitte zwischendurch stellen - Diskussionsfragen für den Schluß aufheben!]

1. Der eigentliche Spiegel

[Tafelbild von gerichteter und von diffuser Reflexion!]

Ein Spiegel ist eine glatte Fläche, die Lichtstrahlen so zurückbeugt, dass ein Bild entsteht. Man spricht von gerichteter Reflexion (im Ggs. zu diffuser Reflexion). Glatt bedeutet dabei, dass die Fläche im Verhältnis zur Wellenlänge nicht rauh ist. Ein Teil der Strahlung, die auf die Oberfläche trifft, wird gebrochen, ein anderer reflektiert. Trifft Licht in einem bestimmten Winkel auf eine Wasseroberfläche, wird es totalreflektiert. Damit die gerichtete Reflexion nicht von diffuser Strahlung überlagert wird, werden die Rückseiten von transparenten Spiegelflächen verdunkelt. Die genauen Gesetzmäßigkeiten zu erläutern, führt hier zu weit.

Zunächst dienten wohl Wasseroberflächen als Spiegel, entweder natürlicher Gewässer oder in Schalen und ähnlichen Gefäßen. Aus der Jungsteinzeit sind aber Spiegel aus Obsidian bekannt, das ist glasartiges Vulkangestein, wobei eine Seite grob bearbeitet wurde, die andere poliert war. In der Bronzezeit (ca 8000 v. Chr.) benutzte man Spiegel aus polierten Metall. Auch aus Ägypten sind Metallspiegel bekannt. Im 14. Jahrhundert entstanden erstmals Spiegel, die man aus Glas blies. In deren Rückseiten wurden, noch während das Glas glühte, Metalllegierungen eingebracht. Zu Beginn der Frühen Neuzeit wurden sogenannte "Quecksilberspiegel" aus einer 3:1 Zinn- und Quecksilbermischung (Zinnamalgalam) hergestellt. Erst im 19. Jahrhundert entdeckte man, dass sich bei der Erhitzung eines Aldehyd-Silbernitrat-Gemischs das Silber auf den Wänden des Reagenzglases ablagerte, was dieses zu einem wunderbaren Spiegel machte.

2. Der uneigentliche Spiegel

2.1. Von der Physik zur Metapher

Umberto Eco hält es für gewiß, dass der Mensch ein semiotisches Tier ist, d.h. dass er in jedem Zeichen ein Wechselspiel aus dem Zeichen selbst und der Bedeutung des Zeichens vermutet. Er schließt aber nicht aus, dass er es aufgrund einer uralten Spiegelerfahrung ist:

Ohne die Wahrnehmung unseres Selbst, ist das Nachdenken über uns selbst unmöglich. Denken wir aber nicht über uns selbst nach, können wir zu keiner philosophischen Reflexion der Welt gelangen, wie sie die Semiose darstellt. Zumindest meinen das die Philosophen.

Die Spiegelerfahrung gibt also Anlaß zur Reflexion. Diese Reflexion hat mit der physikalischen Reflexion eine "eigentliche" Seite, mit der psychologisch-philosophischen Reflexion aber eine "uneigentliche" und durch diese "uneigentliche" Bedeutung der Reflexion wird der Spiegel zu einer Art Urmetapher. Zahlreiche Philosophen und Linguisten haben sich mit der Frage befaßt, was eine Metapher überhaupt ausmacht, wie und warum sie funktioniert.

Zunächst einmal sind sich alle einig, dass die Metapher eine sprachliche Figur ist. Sie weist Ähnlichkeiten mit anderen Figuren auf wie der Allegorie, dem Symbol oder der Metonymie, weil alle diese Figuren (man nennt sie Tropen) sich der "uneigentlichen" Sprache bedienen. Uneigentlich meint hier, dass ein Unterschied zwischen Gesagtem und Gemeintem besteht. Weshalb man sich trotzdem versteht, darüber streiten sich die Geister. Es gibt z.B. die These, dass zwischen dem Gesagten und dem Gemeintem direkte Analogien bestehen, wenn z.B. die Stärke des Kriegers mit der Stärke des Löwen ins Verhältnis gesetzt wird. Da es aber immer nur bestimmte Teilanalogien sind, die das Gesagte und das Gemeinte verbinden, spielt vielfach auch die Abhängigkeit vom Kontext eine Rolle. Eine Metapher macht auf wörtlicher Ebene meist keinen Sinn und muß durch implizite oder explizite Schlüssel aufgelöst werden.

2.2. Der Spiegel des Narziss

Eine der älteren uns bekannten Geschichten, in der ein Spiegel eine zentrale Rolle spielt, ist Teil der "Metamorphosen" des römischen Dichters Ovid (um Christi Geburt). Mit seinen rund 250 Sagen behandelt das Buch (dt. "Verwandlungen") die Geschichte der Welt aus römisch-mythologischer Sicht. Ovid war der im Mittelalter wohl meistrezipierte Dichter der Antike und die Narziss-Sage dürfte bestens bekannt gewesen sein. Weil er die Nymphe Echo nicht lieben wollte, wurde Narziss dazu verurteilt, sich in sein Spiegelbild zu verlieben und durch seine Selbstliebe zu sterben.

Als Attribut der Eitelkeit war der Spiegel im Mittelalter verpönt. Mittelalterliche Dichter erkannten aber durchaus sein metaphorisches Potential. Der Minnesänger Heinrich von Morungen (evtl. Reinmar der Alte) bspw. greift den Narziss-Mythos in seinem viel diskutierten Lied "Mir ist geschehen als einem kindelîne" auf. Darin vergleicht er sich mit einem Kind, das sein Spiegelbild in einem Glas erkennt. Beim Versuch, dieses zu ergreifen, zerbricht der Spiegel. Die Analogie wird hin zum Minnenedanken ausgebaut. Im Traume führt die Minne dem Sänger seine Minnedame vor. Als er einen Makel in ihrer Schönheit erkennt, befällt ihn große Not.

Frederick Goldin hat in seinem Buch "The Mirror of Narcissus in the Courtly Love Lyric" dargestellt, dass der Gedanke des Narziss-Motivs als Selbstbegegnung dem mittelalterlichen Höfling durchaus nicht fremd war. Bei Morungen begegnet der Dichter sich selbst im Bild der Minnedame. Diese Begegnung ist wie das Schauen in einen Spiegel. Die Minnedame ist das Werk des Dichters, sein Geschöpf. Die Entdeckung ihres Makels ist die Erkenntnis der eigenen Unvollkommenheit. Das daraus entstandene Leid wirft großes Reflexionspotential auf, eine Möglichkeit, auf die Künstler, Philosophen und Psychologen immer wieder hingewiesen haben.

2.3. Die Entdeckung der Individualität

Die Entdeckung des Selbstseins dürfte für den mittelalterlichen Menschen durchaus eine schockierende Erfahrung gewesen sein. Sie entsprach einfach nicht dem Stand der Zeit, denn diese war nicht auf das Individuum ausgelegt, sondern lebte vielmehr ihren Kollektivgedanken. Religions-, Familien- und Standeszugehörigkeit spielten für die Menschen eine zentrale Rolle. Mit dem sich in der Frühen Neuzeit ausbreitenden Humanismusgedanken änderte sich dies allmählich. In ihrem Aufsatz "Speculum-/Spiegelliteratur" (der noch nicht erschienen ist), weist Gunhild Roth auf den im 15. Jh. einsetzenden inflationären Gebrauch des "Speculum"-Begriffs

in Titeln von Schriften hin: "Speculum Virginum", "Speculus Maius", "Speculum humanae salvationis", "Spiegel der Toten" und wie sie alle heißen.

Die Zahl der (auch vor dem 16. Jahrhundert entstandenen) überlieferten Texte ist in der Tat so umfangreich, dass Roth sich die Frage stellt, ob wir es trotz der Heterogenität der Schriften nicht mit einer eigenen Gattung zu tun haben könnten. Gemein haben die Texte, dass die Spiegelmetapher durchgehend im positiven Sinne als erkenntnistiftend gebrauchen. Der Spiegel ist Vorbild, ist Beispiel, ist Muster. Es handelt sich also bei der Spiegelliteratur um Schriften, die ihrem Leser einen "Spiegel" vorhalten und damit moral-didaktische Absichten verfolgen. Oftmals wird diese Absicht schon durch den Gebrauch des Spiegelbegriffs im Titel angekündigt, der aber nicht immer original ist.

Ursprünge dieses didaktischen Gebrauchs der Spiegelmetapher finden sich u.a. bei Augustinus, einem der bedeutensten christlichen Kirchenlehrer und wichtigstem Philosoph der Spätantike. Dieser Betrachtet die Heilige Schrift (die Bibel) als Spiegel. Die Analogien liegen darin, dass man sie wie einen Spiegel in der Hand hält, hineinschaut und ein Bild des Geistes religiöser Wahrheit erkennt, das sowohl Abbild, als auch Vorbild ist.

Die Abbild-Funktion wird in Werken wie Lexika und Chroniken herausgestellt, die abbilden sollen, was ist. Auf diese Wiedergabe der Realität zielen auch heute noch Zeitungen wie der "Spiegel" oder der "Tagesspiegel" ab. Abgebildet werden aber auch Heiligengeschichten, denen nachgeeifert werden darf, so wird Maria oft als Spiegel Gottes bezeichnet. Die Darstellung von Sündern soll hingegen zeigen, welche Strafen einen erwarten, wenn man nicht nach gutem Vorbilde lebt. Fürstenspiegel befassen sich mit der staatsmännischen Unterweisung und christlichen Erziehung junger Prinzen.

3. Das "Odeporicon" als Spiegel

3.1. Metaphorik des Wanderns

Schon der Titel "Odeporicon" weist auf die metaphorische Auslegung der Butzbachschen Autobiographie hin. Zwar wird tatsächlich eine Reise beschrieben, die Butzbach u.a. Nach Nürnberg und Böhmen verschlägt. Vielmehr scheint es aber um den Bildungsweg des Mönches zu gehen, der ihn schließlich nach vielen Wirren, Gefahren und Tiefschlägen in den sicheren Hafen religiöser Geborgenheit führt. Darin ist Butzbachs Reise vielleicht mit der Odysseus-Sage oder auch Christus' Leidensweg zu vergleichen. Inwieweit ist das "Odeporicon" aber Spiegel?

[Betrachtung ausgewählter Textpassagen aus dem "Odeporicon"; anschließend Diskussion:

- Inwieweit kann das "Odeporicon" als Spiegel bezeichnet werden?
- Welche Funktion übernimmt es?
- An wen ist es adressiert? Für wen (außer den Bruder) könnte es interessant sein?
- Welches Selbstbild vermittelt es?
- Was können wir daraus über die Selbsterfahrung der Menschen in der Frühen Neuzeit erfahren?
- Warum boomte die Spiegelliteratur im 16. Jh. so?
- Fragen der Komilitonen?]

4. Quellen + weiterführende Literatur

Quellen:

- Gunhild Roth: "Speculum-/Spiegelliteratur – Zu Gattungsfrage, Textsorten und Einzelwerken. Versuch eines Überblicks", Münster (noch nicht erschienen)
- Gert Kaiser: "Narzissmotiv und Spiegelraub", in: "Neidhart", Horst Brunner [Hrsg.], wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1986
- Umberto Eco: "Über Spiegel und andere Phänomene", dtv, München 1993³

- Christoph Leuchter: "Dichten im Uneigentlichen. Zur Metaphorik und Poetik Heinrichs von Morungen", Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main 2003
- Hans Irler: "Ovids Narcissus, Morungen's 'Narzißlied' und der Narzißmus der Forschung: zur Rezeption eines Mythos in Antike, Mittelalter und Moderne", in: "Minnerollen – Rollenspiele. Fiktion und Funktion im Minnesang Heinrichs von Morungen", Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main 2001
- Christian Braun: "Zur Sprache der Freimaurerei. Eine textsortenspezifische und lexikalisch-semantische Untersuchung", Vorabdruck, inzwischen erschienen beim: Weidler Buchverlag, Berlin 2004
- Eckard Rolf: "Metaphertheorien. Typologie, Darstellung, Bibliographie", De Gruyter, Berlin 2005
- <http://de.wikipedia.org>: "Spiegel", "Reflexion (Physik)", "Metamorphosen (Ovid)", "Ovid", "Narziss", "Augustinus von Hippo" (Stand vom 21.05.07)

weiterführende Literatur:

- Frederick Goldin: "The Mirror of Narcissus in the Courtly Love Lyric"
- Hans Naumann: "Frideruns Spiegel", in: ZfdA 69 (1932)
- Kurth Ruh [Hrsg.]: "Abendländische Mystik im Mittelalter. Symposium Kloster Engelberg 1984", Metzler, Stuttgart 1986 (enthält Aufsätze zur Spiegelliteratur)
- Mirko Gemmel: "Überlegungen zum Spiegelmotiv im Narziß-Mythos", in: Kritische Berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaft. Heft 2/2004: Spiegel und Spiegelungen